

Andrea Martin · Phine Wolff

Die Wundersame Weihnachtsbande

Eine Adventsgeschichte
in 24½ Kapiteln



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Du möchtest noch
mehr von uns
kennenlernen?



© 2025 arsEdition GmbH, Friedrichstraße 9, D-80801 München

arsedition.de/service

Alle Rechte vorbehalten

Text: Andrea Martin

Innenillustrationen: Phine Wolff

Phine Wolff wird vertreten durch die Agentur Härle.

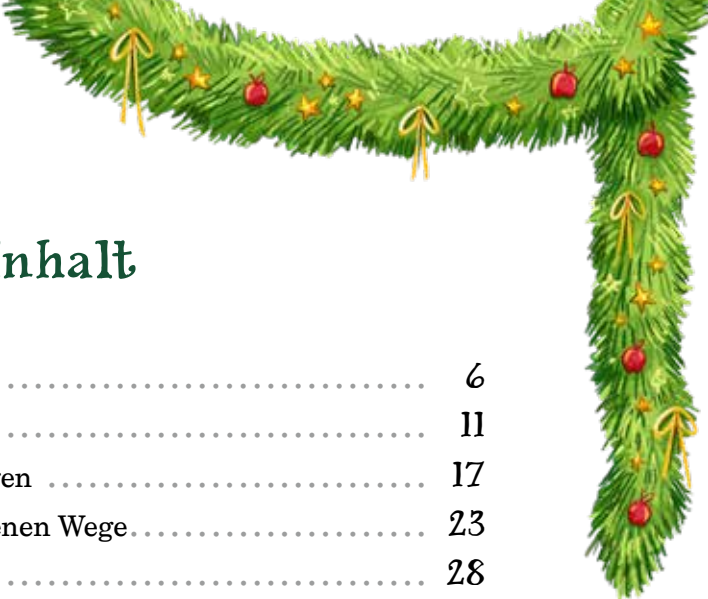
Umschlaggestaltung: Grafisches Atelier arsEdition unter Verwendung einer Illustration von Phine Wolff

Lektorat: Maria Höck

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

ISBN 978-3-8458-5999-6

www.arsedition.de



Inhalt

1	Der Spielzeugladen	6
2	Wo steckt Salander?	11
3	Fünf machen sich Sorgen	17
4	Katzen gehen ihre eigenen Wege.....	23
5	Schmuddeltiere	28
6	Artige und unartige Spielsachen.....	34
7	Aufbruch ins Unbekannte	39
8	Ein rätselhafter Fund	44
9	Wieselalarm	48
10	Eine heiße Spur	53
11	Elly Eichhorn	59
12	In der Platane	66
13	Bussi	72
14	Süßes oder Saures	79
15	Das Rätsel im See	86
16	Verflixt und zugeschnit!.....	95
17	In der Sackgasse.....	100
18	Gefangen!	105
19	Marylou	110
20	Mylady	114
21	Die dicke Dame	119
22	Die Beichte der Königin	125
23	Auf der Flucht	132
24	Eine wundersame Vollendung	136
24½	Mondlicht	140



1





Der Spielzeugladen

Vor langer Zeit kamen die Spielsachen nicht aus der Fabrik. Damals kamen sie von Gottfried Salander. Alle mochten den kleinen Herrn mit den silberweißen Haaren und der goldenen Halbmondbrille. Salander war ein sehr guter Spielzeugmacher. Sogar den Königspalast durfte er beliefern.

Salander war aber nicht nur ein sehr guter Spielzeugmacher. Er war auch gütig, großzügig und geduldig.

Er verteilte Süßigkeiten, reparierte kaputtes Spielzeug umsonst und las den Kindern an regnerischen Nachmittagen Märchen vor.

Sein Laden lag in einer kleinen Gasse, etwas abseits der Prachtstraße, die zum Königspalast führte. Er befand sich im Erdgeschoss eines schmalen weinroten Hauses mit flaschengrünen Fensterläden. Die Ladentür hatte einen Messinggriff in Form eines elegant in die Länge gezogenen S.

Neben der Ladentür wölbte sich ein halbrunder Erker mit einem Schaufenster. Die Fenstersprossen waren nicht einfach rechteckig wie bei anderen Geschäften, sondern bildeten verspielte Kringel, Kurven und Bögen und verliehen dem Erker die Anmutung eines Schatzkästchens.

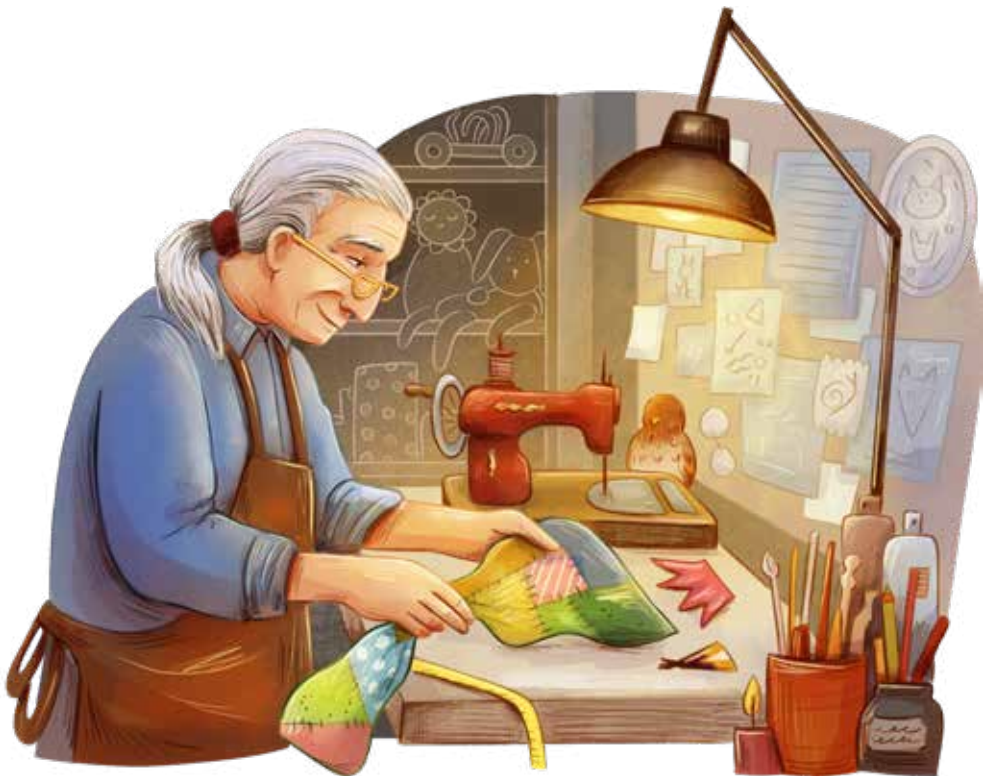
Rote Samtvorhänge zierten das Schaufenster, in dem die

allerschönsten Spielsachen, Stofftiere und Puppen zu sehen waren.

Jeden Abend um Punkt sechs Uhr schloss Salander den Laden und begab sich in seine kleine Wohnung, die gleich darüberlag. Er machte sich einen Happen zu essen, las die Zeitung und hörte Radio. Nach den Abendnachrichten kehrte er zurück in den Laden und betrat durch einen Glasperlenvorhang ein Hinterzimmer. Das Zimmer war klein und vollgestopft bis an die Decke. Das einzige Fenster bot nur den Ausblick auf die tristen Mauern eines Hinterhofes.

Und doch war dieses kleine Hinterzimmer das eigentliche Herzstück des Spielzeugladens. Es war Salanders Werkstatt und sein geheimes Reich.

Niemand außer ihm hatte es je betreten.



Unter einer Korkwand, auf der Skizzen, Notizen, Bestellscheine und Quittungen kreuz und quer gepinnt waren, stand ein großer Tisch mit einer Nähmaschine. An diesem Tisch bastelte, nähte, tüftelte und schraubte Salander an neuen Spielsachen.

Oft vergaß er darüber die Zeit, und es war weit nach Mitternacht, wenn er sich in seine Wohnung zur Ruhe begab. Doch wie kurz die Nacht auch gewesen sein mochte: Jeden Morgen um Punkt neun Uhr öffnete Salander wieder den Laden. Und jeden Morgen befand sich unter den vielen Spielsachen im Schaufenster ein neues.

Nach der Schule kamen die Kinder, drückten sich am Fenster die Nasen platt und bestaunten die vielen wunderschönen Spielsachen, Stofftiere und Puppen.

Ganz besonders vor Weihnachten.

Da gab es wohl keinen Wunschzettel, der nicht so ähnlich lautete wie dieser:

Lieber Weinachzmann,

wie geht es dir? Mir geht es gut. Ich war dieses Jahr fast ganz brav. Das mit der kaputen Wase von Mama war ich nicht! Das war meine doofe kleine Schwester, erlich. ☹️ Aber ich hab nicht gepetst!

Bitte, bitte bring mir zu Weihnachten ein Spielzeug von Salander!

Am liebsten den großen Pluschlöwen oder Nussknacker mit den Funkelknöpfen oder das Schaukelferd oder...

Ach, weißt du was? Bevor ich hier alles aufzähle, bring doch einfach alles mit, was Salander im Laden hat.

Ist viel einfacher so. Ich geb meiner kleinen Schwester auch was davon ab, obwohl die mich immer ergert.

Versprochen! ganz, ganz fest. ☺️





Doch eines Jahres passierte etwas Unvorstellbares.

Es war unglaublich.

Unmöglich.

Unfassbar.

Ungeheuerlich.

Ja, geradezu unheimlich.

Eines Abends verschwand Herr Salander. Ausgerechnet am Abend vor Weihnachten!

Es geschah nach Ladenschluss, als die verschneiten Straßen menschenleer und dunkel waren, die Kinder schon lange schliefen, die Erwachsenen gerade die Adventskerzen ausbliesen und selbst zu Bett gingen.

Deshalb bekam niemand etwas von Salanders Verschwinden mit.

Niemand?

Nein ...



2



Wo steckt Salander?

In Salanders Werkstatt lagen fünf Stofftiere auf dem großen Tisch mit der Nähmaschine und schliefen. Es waren ein Walross, ein Fuchs, eine Eule, eine Katze und eine Schnecke. Sie waren noch nicht fertig. Salander hatte die Stofftiere an diesem Abend vollenden wollen.

Da fiel ein Strahl Mondlicht durch das Fenster der Werkstatt und kitzelte das Walross wach.

Mondlicht kann das. Es ist magisch.

Ganz besonders vor Weihnachten.

Das Walross blinzelte. Verwundert sah es sich in der Werkstatt um. Wo war Salander? Der Spielzeugmacher hatte sie doch heute Abend fertig machen wollen, noch rechtzeitig vor Weihnachten!

Das Walross richtete sich schnaufend auf und stupste den Fuchs mit einer Flosse wach. »Wo ist denn Salander? Er wollte uns doch heute Abend fertig machen!«, lispelte es. Das Walross hatte beim Sprechen nämlich noch mit den s-Lauten zu kämpfen. Das lag an den Stoßzähnen, die ihm Salander erst gestern Abend angenäht hatte und an die sich das Walross noch gewöhnen musste. Prächtig waren sie ja, diese Stoßzähne, aber beim Sprechen irgendwie im Weg. Dem Walross wäre es lieber gewesen, Salander hätte es zunächst fertig ausgestopft. Denn nur sein Kopf, seine

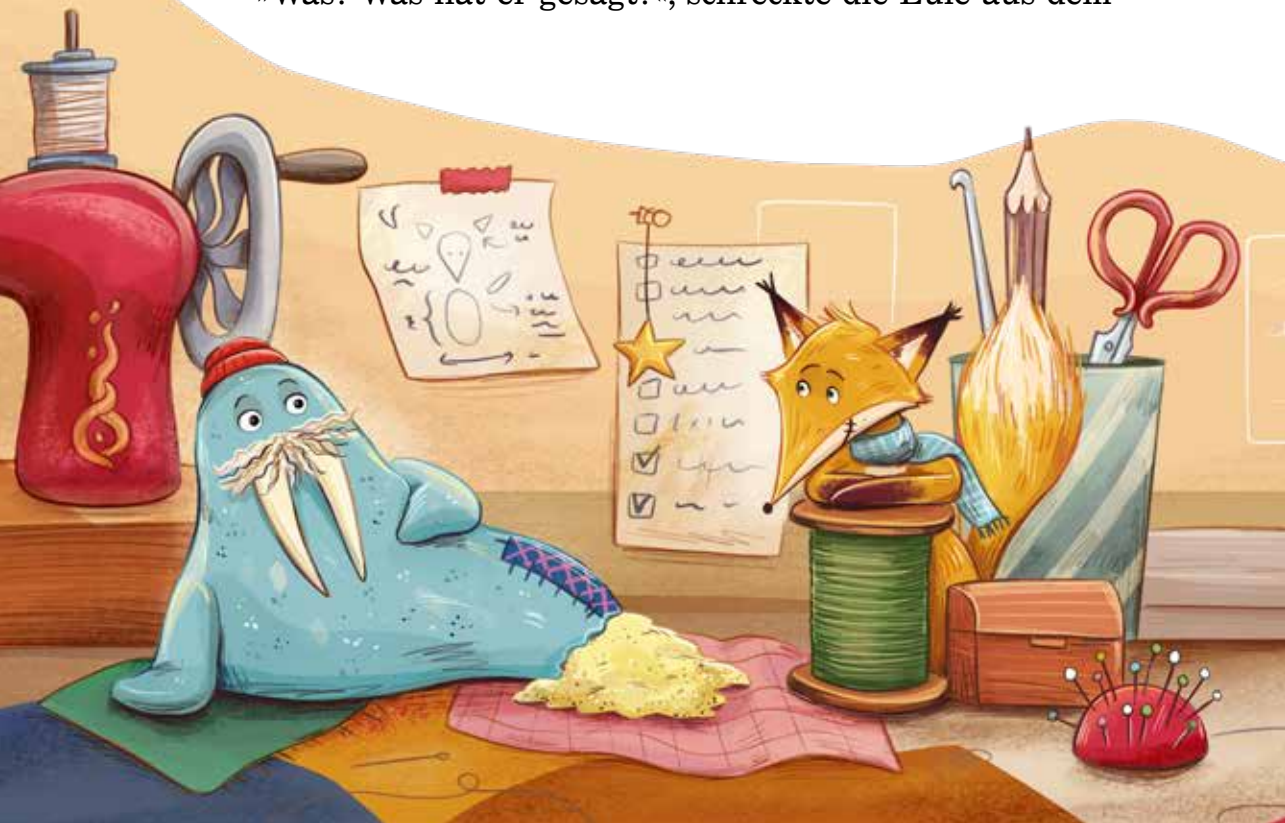
Brust und seine Seitenflossen waren mit Sägemehl gefüllt. Vom Bauch abwärts bestand sein Körper bloß aus einer schlabbrigen Stoffhülle, deren Ende obendrein noch nicht zugenäht war. Prompt staubte etwas Sägemehl daraus hervor. Wie peinlich!

Verlegen wedelte das Walross den Staub unter die Nähmaschine und lispelte: »Ich habe solchen Hunger. Wo bleibt Salander nur so lange?«

Der Fuchs konnte nicht antworten. Er war wunderschön anzusehen mit seinen smaragdgrünen Augen, dem buschigen Schweif und den Pinselohren. Anders als das Walross war der Fuchs auch schon fertig ausgestopft und zugenäht.

Nur dummerweise auch sein Mund. Seine Schnauze war noch mit Heftnähten verschlossen. »Hmhmhm«, machte der Fuchs.

»Was? Was hat er gesagt?«, schreckte die Eule aus dem



Schlaf hoch. Salander hatte sie mit einem flaumigen Federkleid versehen, mit Augen aus Bernstein und einem Schnabel aus Goldblech. Nur die Ohrbüschel waren noch nicht fertig. Das rechte Ohr fehlte, das linke war nur vorläufig mit einer Stecknadel festgesteckt. Deshalb konnte die Eule nicht so gut hören.

Die Katze neben ihr gähnte und streckte sich ausgiebig und sagte: »Der Fuchs meint, dass Salander sonst auch immer nach dem Abendessen in die Werkstatt gekommen ist ...«

Im Gegensatz zur Eule hörte die Katze ausgezeichnet.

»Was?« Die Eule drehte den Kopf wie ein Brummkreisel. Eulen können das. Sie sind die einzigen Tiere, die nach hinten gucken können, ohne sich umzudrehen. Das Walross wusste das. Dennoch wurde ihm bei dem Anblick furchtbar flau im Magen. Das konnte aber auch an seinem leeren Bauch liegen.





»... und dass Salander heute vielleicht nur eingenickt ist!«, setzte die Katze lauter nach.

»Was?« Die Eule wölbte eine Flügelspitze um ihr Ohrbüschel, um besser hören zu können.

»SA-LAN-DER! EIN-GE-NICKT!«, rief die Katze.

»Aber das ist doch noch nie vorgekommen!« Die Eule plusterte sich auf. Sie machte sich immer ein bisschen größer und wichtiger, als sie war. Der Fuchs wusste das und verdrehte die Augen.

Die Katze hätte das auch gern getan. Doch sie hatte noch keine Augen. Salander hatte sich noch nicht entscheiden können, welche Augenfarbe besser zu ihrem cremefarbenen Fell passte. Es lief zu den Pfoten, dem Schweif und den Ohren hin in ein tiefes Schokoladenbraun aus und verlieh ihrem Gesicht eine Maske, mit der die Katze sehr geheimnisvoll aussah.

Salander hatte bei der Augenfarbe zwischen Elfenblau und Koboldgrün geschwankt, die Entscheidung schließlich verschoben und der Katze zunächst die Schnurrhaare eingezogen. Mit diesen konnte sie zwar nicht sehen, dafür aber Dinge wahrnehmen, die den anderen verborgen blieben.

Doch das behielt die Katze für sich.

Sie war wirklich sehr geheimnisvoll.

Nun wurde auch die Schnecke wach. Auf ihrem knallgrünen Plüschkörper saß ein Schneckenhaus, das aus kunterbunten Flickern genäht war wie ein Clownskostüm. Die Schnecke war die einzige von den fünf, die so gut wie fertig war. Nur noch ein paar Fäden mussten sauber ver-



näht werden. Ihre Stielaugen blinzelten schlaftrunken.
»Wer ist eingenickt?«, nuschelte sie.

»Salander«, antworteten die anderen Stofftiere im Chor –
außer dem Fuchs, der nur *hmhmhm* machen konnte.

»Salander ...?«, wiederholte die Schnecke benommen.
Träge kratzte sie sich mit einem Fühler am Kopf. Bis auf
die Katze, die ja noch nicht sehen konnte, hatten die ande-
ren denselben Gedanken: Wie erstaunlich es doch aussah,
jemanden in Zeitlupe denken zu sehen.

Der Fuchs erbarmte sich, knipste die Tischlampe an und
schob die Schnecke in den Lichtschein. Die Wärme würde
sie bald auf Betriebstemperatur bringen.

»Salander wird schon noch kommen.« Die Katze gähnte
und rollte sich elegant ein. »Am besten, wir machen auch
noch ein Nickerchen«, schnurrte sie und war im nächsten
Moment eingeschlafen. Katzen können das.

